

Zehn Thesen zum Thema „Segen und Segnung“

1. Ich beginne mit dem Versuch einer Definition des Wortes „Segen“:

„Segen“ ist eine Kraftübertragung, in der mir ein spürbares Eingreifen Gottes in mein Leben zugesagt wird. Mit dem Segen geht oft eine übernatürliche, von Gott ausgehende Förderung des menschlichen Tuns und Ergehens einher, auf jeden Fall aber wird durch den Segen unser Gottesverhältnis intensiviert. Die Folge des Segens ist in aller Regel, dass mein Leben vermehrt Frucht abwirft für Gott und meine Mitmenschen.

Wer sich bewusst segnen lässt, kann erleben, wie sich seine *Beziehung* zu Gott intensiviert, wie sich seine *Einstellung* zu den äußeren Umständen um ihn herum ändert, aber auch, wie sich diese *Umstände* um ihn herum zum Besseren ändern. Letzteres geschieht zwar nicht immer, aber - wie gesagt - signifikant häufig. Die Worte des Segens bewirken etwas Positives in unserem Leben, das wir nicht selbst machen können.

Manche Menschen meinen, das nicht nötig zu haben. Sie versuchen, aus eigener Kraft zu leben. Sie sagen: „Sich *regen* bringt Segen“. Nun redet die Bibel viel vom Sich-Regen, und keiner wird Segen erfahren, indem er einfach die Hände in den Schoß legt und darauf wartet, dass irgendetwas passiert. Und doch ist Segen *mehr* als das Ergebnis unserer eigenen Anstrengung. Es ist mehr als die verdiente Belohnung für unsere Tüchtigkeit. Es muss etwas hinzukommen zu unseren Fähigkeiten und zu unserer Hände Arbeit, wenn das Leben wirklich gelingen soll. Es wird bei aller menschlichen Arbeit und Anstrengung immer auch die Möglichkeit des Misslingens geben. Und selbst im Gelingen unserer Arbeit liegt immer etwas Unwägbares und Unverfügbares. Gesegnete Menschen erfahren, dass es etwas Größeres gibt als unsere eigene Anstrengung und dass alle Tüchtigkeit und aller Fleiß nichts bringen, wenn dieses Größere nicht unsere Arbeit umgreift. „Alles ist an Gottes Segen und an seiner Gnad gelegen“, heißt es in einem Gesangbuchlied (EG 352). Das schließt unser eigenes Zutun nicht aus, aber es macht deutlich, dass all unsere eigene Anstrengung nichts bringt, wenn Gott uns den Segen vorenthält. Das Gelingen oder Misslingen unseres Lebens hängt letztlich von Gottes Segen ab.

2. Die Segenshandlung besteht aus einem wirkmächtigen Wort, das von einer Zeichenhandlung begleitet wird. Es gibt dabei verschiedene äußere Formen des Segens:

- Der/die Segnende erhebt die Hände / eine Hand vor dem / der Segensempfangenden.
- Der/die Segnende legt die Hände / eine Hand auf den Kopf des oder der Segensempfangenden.
- Der/die Segnende legt die Hände / eine Hand auf die Schulter(n) oder den Arm oder bei Bitten um Heilung evtl. auch andere Körperteile (bitte unbedingt Scham- und Schicklichkeitsgrenzen beachten!) des oder der Segensempfangenden.
- Der/die Segnende hält dem oder der Segensempfangenden eine oder beide Hände.
- Der/die Segnende macht ein Kreuzzeichen über dem oder der Segensempfangenden.
- Der/die Segnende betet frei und dieses Gebet geht in einen Segen über.
- Der/die Segnende segnet mit einem biblischen Segenswort.

- Der/die Segnende segnet mit dem trinitarischen Segen („Ich segne dich im Namen des Vaters, der Sohnes und des Heiligen Geistes“).
- Der/die Segnende segnet mit einem frei gesprochenen Segen (evtl. verbunden mit einem prophetischen Eindruck).
- Der/die Segnende geht von einem Bibelvers aus und formuliert anhand dieses Verses ein freigesprochenes Segenswort.

Nicht die Form des Segens ist entscheidend, sondern die biblische Fundierung (der Segen muss nicht in Worten der Bibel ausgedrückt werden, muss sich aber an der in der Bibel geoffenbarten Wahrheit orientieren), der zeichenhafte Ausdruck der Zuwendung Gottes sowie die intensive innere Beziehung mindestens eines der an der Segenshandlung Beteiligten zu Gott.

3. Segen und Leiden sind kein Widerspruch. Die „Förderung des Tuns und Ergehens“ durch den Segen, von der ich eben gesprochen habe, ist weder gleichbedeutend mit automatischem Erfolg, noch wird dadurch ein Schutzschild um mich herum aufgebaut, der mich gegenüber allen äußeren Widerfahrnissen unverwundbar macht. Segen *ist* ein Schutz, aber nicht immer im Sinne von äußerer Bewahrung vor Unfällen, Schicksalsschlägen, Krankheit oder ähnlichem. Das kann der Segen *auch* bewirken, aber im Grunde ist damit etwas sehr viel Umfassenderes angesprochen. „Der HERR behüte dich“ heißt: „Gott schütze dein Leben vor der Macht des Bösen. Gott schütze dich in allem, was dir begegnet, davor, dass deine Seele Schaden nimmt, dass du in Versuchung fällst und dein Glaube verlorengelst, deine Liebe erkaltet oder deine Hoffnung zerrinnt.“ Auch ein Gesegneter kann Leid und Unglück erleben. Zeigen Sie mir *einen* Gesegneten der Bibel, der nicht gelitten hätte! Allen voran litt *der* Gesegnete schlechthin, nämlich unser Herr Jesus Christus. Und doch hat Gott ihn und die anderen begleitet und getragen - teilweise bis in den Zerbruch hinein, und er hat etwas aus ihrem Leben und auch aus ihrem Leiden gemacht. Er hat sie in einer viel tieferen Weise „behütet“, als uns das zunächst einfällt, wenn wir an den Schutz Gottes im Segen denken.

An dieser Stelle halte ich es für angebracht, ein paar für einige vielleicht ketzerische Thesen zum Thema „Gott und Leid“ zu äußern: Leiden kommt nicht von Gott, sondern vom Teufel. Wenn es neben dem biblischen Befund irgendetwas gibt, was mich an die Existenz eines Teufels glauben lässt, dann die Erfahrung des Leidens. Mir ist völlig uneinsichtig, wie Menschen Leiden für Gottes Willen halten können. Es gibt eine bestimmte Färbung des Christentums, die will uns einreden, dass Leiden Segen bringt. Glauben Sie das nicht! Leiden ist kein Segen. Leiden ist durch und durch schrecklich, und es kommt nicht von Gott. Es kommt daher, dass wir in einer Welt leben, die gerade *nicht* unter der Herrschaft Gottes steht. Deswegen bitten wir ja: „Dein Reich komme!“ Leiden ist nie der Wille Gottes. Freilich kann Gott, der alles in seinen Händen hält, das Leiden eines Menschen *benutzen*, um ihn und andere zu segnen. Das Leiden ist nicht Gottes primärer Wille, aber es kann zum „Umweg“ werden, den Gott um unserer selbst oder um anderer Menschen willen beschreitet. Aus Leiden *kann* Positives erwachsen, aber dass dies geschieht, ist keineswegs zwangsläufig, sondern eben - Segen. Alles in allem aber bin ich aber fest davon überzeugt, dass Gott lieber durch Gutes als durch Erfahrungen des Leidens segnet, so wie wir unsere Kinder ja auch lieber durch Belohnungen als durch Bestrafungen erziehen.

4. Das Entscheidende am Segen ist nicht, ob ich Gutes erfahre oder ob es mir schlecht ergeht, sondern dass ich inmitten dieser äußeren Umstände erlebe, **dass Gott selbst mich anspricht**, dass er mit mir ist. Äußeres *Wohlergehen* kann jemanden dankbar, aber auch träge, satt und

selbstzufrieden machen. *Leiden* kann einen Menschen innerlich verdorren, aber auch reifen und wachsen lassen. Beide Erfahrungen sind in sich noch kein Segen, doch können sie uns ebenso zum Segen wie zum Fluch werden.

Der Segen Gottes kann bewirken, dass ich körperlich gesund werde. Der Segen Gottes kann bewirken, dass meine seelischen Wunden heilen, dass mein Denken gesund wird, dass meine Beziehungen gesunden und dass mein Glaube wächst. Erstaunlich oft haben wir diese Erfahrung gemacht, wenn wir Gott wirklich beim Wort genommen und einander gesegnet haben, dass Gott spürbar eingreift und eine Wendung zum Positiven bewirkt. Und doch haben wir für diese Wendung zum Guten vorher keine Garantie, sie ist uns auch nicht versprochen. Das Entscheidende beim Segen ist nicht die äußere Wendung zum Guten, so oft sie der Gesegnete auch erleben kann, das Entscheidende ist, ob wir in unseren äußeren Umständen, im Guten wie im Schlechten, Gott begegnen und ob unsere Beziehung zu ihm und zum Leben überhaupt intensiver und positiver wird. Das kann durchaus auch durch negative Ereignisse passieren. Segen heißt: Gott wendet sich uns zu und hilft uns auf, er geht mit uns und lässt uns seine Kraft erfahren, er leitet uns und lässt uns ans Ziel kommen - und das alles auf eine spürbare, reale Art und Weise. Das heißt: *Gott selbst* - seine erfahrbare Gegenwart - ist letztlich der Segen! Wenn es mir nur um die äußere Besserung geht, wenn es mir nur um die Gaben geht, die Gott gibt, dann werde ich den Segen nicht erfahren. Wer gesegnet werden will, dem sollte es zunächst einmal um *Gott selber* gehen.

5. Wenn Gott uns segnet, möchte er, dass wir ihm antworten. Der Segen Gottes ist nichts, was man einmal empfängt und dann fest in der Tasche hat. Gerade an den Wendepunkten des Lebens (Taufe, Konfirmation und Trauung) sind viele Leute leider genau dieser Ansicht: „Wenn man *einmal* gesegnet ist, kann nichts mehr schiefgehen. Der Segen ist eine Garantie, dass alles gut geht.“ Das aber ist zu kurzschlüssig gedacht. Das ist weder in der Bibel so, noch entspricht das unserer Lebenserfahrung. In Wirklichkeit ist die Sache doch etwas mühsamer. Der Segen, in dem uns das Leben zugesprochen wird, ist lediglich der „Startschuss“. Dieses Wort eröffnet einen ganzen Dialog, und nur, wenn wir in diesem Dialog bleiben, werden wir den Segen wirklich erfahren. Das segnende Wort ist von entscheidender Wichtigkeit: Es eröffnet alles weitere. Und trotzdem erfahre ich den Segen nicht, wenn ich mich nicht weiter auf den Dialog einlasse.

Immer wieder erlebe ich es, dass Taufeltern oder auch Traupaare erstaunt reagieren, wenn ich sage: „Wissen Sie, was Sie da tun, wenn Sie um den Segen Gottes bitten? Wenn Gott Sie (bzw. Ihre Kinder) segnet, möchte er in ein Gespräch mit Ihnen treten. Wenn Gott segnet, den provoziert er zu einer Antwort, und er will, dass wir diese Antwort nicht nur mit dem Mund, sondern mit unserem ganzen Leben geben.“ Ich glaube, dass das viele Leute übersehen: Sie nehmen den Segen gerne als eine kirchliche Serviceleistung in Anspruch, aber verstehen ihn nicht als Gesprächsangebot Gottes, das es aufzugreifen gilt. Doch erst in diesem Dialog entfaltet sich die Segenswirklichkeit.

Der Segen ist keine Einbahnstraße, sondern Eröffnung eines Dialogs. In beiden Sprachen der Bibel steht für „Segnen“ und für „Loben“ das gleiche Wort (griechisch *eulogein*, hebräisch *barakh*). Das Wort „segnen“ wird in beiden Richtungen verwendet: von Gott zu uns als Segen und von uns zu Gott als Lob und Dank. Segnen ist also wirksames Sprechen von oben nach unten wie von unten nach oben. Der Lobpreis ist das dem Segen Gottes korrespondierende Tun des Menschen. Im Lobpreis wird Gott sozusagen „gesegnet“. Der Vergleichspunkt ist der: Im Segen

gibt uns Gott das, was wir uns nicht selbst geben können. Im Lobpreis geben wir Gott, was er sich nicht selbst geben kann. Das heißt: Segen ist nichts Einseitiges. Segen ist eine einseitige Eröffnung eines ganzen Kreislaufs von Geben und Nehmen innerhalb einer intakten Beziehung.

6. Der Segen ist nicht nur Zuspruch, sondern auch Anspruch. Vor allem die Vätergeschichten im ersten Mosebuch zeigen uns: Das in Vollmacht ausgesprochene Wort des Segens wirkt unwiderruflich und unbedingt. Dennoch kennt die Bibel auch *Bedingungen* des Segens: Etwa in 5. Mose 28, 1f.15f wird der Segen an den Gehorsam gegenüber Jahwe gebunden. Dies ist nur auf den ersten Blick ein Widerspruch. Unbedingtheit und Bedingtheit des Segens sind keine Gegensätze. Gottes Segenswille gilt zwar unbedingt und unwiderruflich, aber auf der Seite des Menschen hängt viel davon ab, ob und wie weit er sich für den Segen Gottes öffnet. Ein Bild hierzu: Ein Wasserfall hat eine gewaltige, unbedingte Kraft. Aber er kann eine Flasche nicht füllen, die verschlossen ist. (Er kann sie höchstens zerstören). Gott kann nur dort segnend an uns wirken, wo wir uns für ihn öffnen und ihn an uns handeln lassen, das heißt in dem Maße, wie wir uns seinem Wort aussetzen und uns auf es einlassen. Darum kann Gott unseren Ungehorsam so schlecht segnen. Zuspruch und Anspruch sind zwei Seiten der gleichen Medaille: Gott kann uns die Hände nur füllen, wenn wir sie freihaben. Das bedeutet oft, dass wir diese Hände erst einmal leeren müssen von all dem wertlosen Plunder, mit dem wir sie vorher gefüllt haben, dass wir die falschen Sicherheiten loslassen müssen, an die wir uns klammern. Darum finde ich es eine sehr schöne Geste, wenn Menschen beim Segen die Hände wie eine geöffnete Schale vor sich halten. Diese Geste ist ein unausgesprochenes Gebet: „Meine Hände sind leer, bitte fülle *du* sie.“

7. Der Segen Gottes braucht einen „Landeplatz“ bei uns, und das ist der Glaube. Worte des Segens sind keine magischen Formeln, die allein aufgrund der Tatsache, dass sie ausgesprochen wurden, auf jeden Fall wirken. Gott hat sie vielmehr an unseren Glauben gebunden. Dieser Glaube ist auf beiden Seiten wichtig: bei dem Segnenden und beim Segensempfänger. *Der/die Segnende braucht den Glauben und die innere Gewißheit, dass Gott durch ihn segnen kann und will. Und, meist noch wichtiger: Derjenige, der den Segen empfängt, braucht den Glauben und die innere Bereitschaft, Gott an sich arbeiten und sich gegebenenfalls von ihm verändern zu lassen.* Sowohl zu dem einen wie zu dem anderen mag es Ausnahmen geben. Gott hat seinen Segen im Lauf der Geschichte durchaus auch an und durch Menschen bewirkt, die *nicht* an ihn glaubten. Oft lag es daran, dass der eine - Der/die Segnende oder derjenige, der den Segen empfing - ein so starkes Vertrauen hatte, dass er für den anderen sozusagen „mitglaubte“. Aber das sind Ausnahmen. In der Regel aber greift Gott nicht in das Leben eines Menschen ein, wenn der Glaube ihm nicht den Weg bereitet (vgl. Markus 6, 5f).

8. Der Segen macht uns nicht zu religiösen Endverbraucher/innen, sondern ist immer auch Beauftragung, das Empfangene weiterzugeben. „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein“, heißt es in der Abrahamsgeschichte (1. Mose 12, 2). Gott segnet uns nicht, um uns in unserem Egoismus oder in unserer modernen individualistischen Grundhaltung zu bestätigen, sondern - wie es im Epheserbrief heißt - damit wir „etwas seien zum Lob der Herrlichkeit Gottes,“ (vgl. Epheser 1, 3.6+12). Das Lob Gottes ist - wie wir weiter oben gesehen haben - die angemessene Antwort des Menschen auf Gottes Segen. Der Lobpreis, so lernen wir aus Epheser 1, erfolgt nicht nur mit dem Mund, sondern er ist ganzheitlich; er umfasst unser ganzes Sein und Tun und deswegen auch unseren Umgang mit unseren Mitmenschen. Das heißt, wenn ich selbst Segen empfangen will, muss ich auch bereit sein, den Segen, den ich erfahre, an andere

weiterzugeben. Das muss nicht unbedingt heißen, dass ich hingehe und anderen Menschen buchstäblich die Hände auflege, aber es bedeutet, dass ich als Empfänger des Segens Gottes aufgefordert bin, das Empfangene mit anderen zu teilen. Segen ist nichts, was wir lediglich konsumieren und für uns behalten könnten. Mit dem Segen, den Gott auf uns legt, ist es ähnlich wie mit der Freude: Sie vermehrt sich, wenn man sie teilt. Der Segen wird nicht weniger, sondern mehr, wenn wir ihn weitergeben. Und wenn wir ihn nicht weitergeben, verdirbt er uns in unseren Händen.

Ob jemand gesegnet ist, erkennt man nicht an dem, was er hat, sondern an dem, was er weitergeben kann. Es ist erstaunlich: Ein Mensch, der aus Gottes Segen lebt, kann - menschlich gesehen - völlig scheitern, aber er wird für andere zum Segen werden. Er kann es aber auch - wiederum menschlich gesprochen - zu viel bringen, aber auf eine Art und Weise, dass dieser Segen Gott zur Ehre und seinem Nächsten zum Heil und Wohl gereicht. Einen gesegneten Menschen erkennt man daran, dass er anderen zum Segen wird.

9. Wir sollten das Segnen nicht den Pastor/innen überlassen. Der Segen hat seinen ursprünglichen Sitz im Leben nicht im Kultus, sondern im Familienverband der Sippe. Nicht nur *Priester*, sondern auch - den Priestern oft kritisch gegenüber eingestellte - *Propheten* und vor allem *Väter* segnen im Alten Testament. Im Neuen Testament sind *alle* Gläubigen aufgefordert, priesterlich zu leben, das heißt, zwischen Gott und den Menschen zu vermitteln (s.o.). Das ist das, was Luther das „allgemeine Priestertum“ aller Gläubigen genannt hat. Dazu gehört neben Seelsorge, Fürbitte und Verkündigung auch der Auftrag, zu segnen. Die Vollmacht zum Segnen hat im Prinzip jeder, der glaubt und der selbst schon den Segen Gottes in seinem Leben erfahren hat. Allerdings kann der Mensch sich dem biblischen Befund nach nicht selber segnen. Das Christentum ist keine Religion fürs Individuum, sondern wir brauchen die Gemeinde. Grundsätzlich ist jeder Gläubige zum Segnen befugt, doch scheint es Menschen mit besonderer Segensfähigkeit zu geben. Dies sind meiner Erfahrung nach oft Leute mit einer seelsorgerlichen und in vielen Fällen auch mit einer prophetischen Gabe.

10. Der allgemeine Segen am Schluss des Gottesdienstes verhält sich zur konkreten Einzelsegnung wie die Generalbeichte zur Einzelbeichte. Die Einzelsegnung ist konkreter, persönlicher und auf eine spezifische Situation zugeschnitten. Dabei machen viele die Erfahrung, dass das, was ihnen persönlich als Einzelnen zugesprochen wird, sie stärker und unmittelbarer anspricht als das, was allen oder vielen zur gleichen Zeit gesagt wird. Im Blick auf den Schlussegnen im Gottesdienst darf daraus nicht der Schluss gezogen werden, dass dieser etwas Minderwertiges sei. Er ist gute biblische Praxis. Meine Erfahrung ist die, dass die Einzelsegnung und der allgemeine gottesdienstliche Segen sich gegenseitig ergänzen und bereichern. Die Erfahrung der Einzelsegnung lässt mir den allgemeinen gottesdienstlichen Segen ganz neu wichtig werden, und ich erfahre ihn mehr als zuvor als persönlichen Zuspruch. Auf der anderen Seite erinnert mich gerade das „Der Herr segne dich“ am Ende des Gottesdienstes (das übrigens nicht individuell gemeint ist, sondern das Volk Gottes als Ganzes meint) daran, dass wir als Christen keine isolierten Einzelexistenzen sind, sondern auf unserem Wege durch die Woche mit anderen zusammen unterwegs sind. Der Segen gehört deswegen in den Sendungsteil des Gottesdienstes. Ein einleitender Satz wie „Geht hin und tragt weiter, was ihr hier erfahren habt!“ macht deutlich, wofür wir den Segen am Ende des Gottesdienstes erbitten.